

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 186.

Mittwoch, den 9. August 1916.

73. Jahrgang.

Es wird nicht gelingen.

Mit der unerschütterlichen Ernsthaftigkeit, die den Engländern hinter dem Siegespreis der wirtschaftlichen Eroberung Deutschlands her, um deretwillen sie den ganzen Weltmarkt gegen unsere recht- und naturmäßige Kraftentfaltung seit des seligen Eduard Tegen in der Hauptsache übernommen haben. Jetzt hat ihre erste schwarze Riste, sauber geordnet und nach Ländern zusammengefasst, das Bild der Welt erblickt. Ausgabeort: Paris, was die britische Scham feuchig verhält; Ursprungsort natürlich London, von wo aus die weltumspannende Spionage seit Jahren am Werke ist, um die Geschäftsgeheimnisse nicht-englischer Handelsfirmen auszuforschen. Nicht weniger als 1700 Firmen, über 24 Staaten verteilt, zieren diese erste Repertorioliste, der, wie man annehmen darf, bald eine zweite folgen wird, denn das Londoner Fremdenrecht arbeitet unentwegt weiter, geleitet ausschließlich von Neid und Verfolgungssucht. Neuerdings haben sie sich die skandinavischen Banken besonders auf's Korn genommen, von denen sie unterschriftlich die Verpflichtung einfordern, daß sie ihre englischen Verbindungen nicht zu Geschäften mit England's Feinden benützen würden. Bis nach Japan und Niederländisch-Indien erstreckt sich dieser Verfolgungswahn; er zeigt eine Geistes- und Gemütsverfälschung, der offenbar jedes ruhige Selbstbewusstsein verloren gegangen ist.

Um so zielbewusster ist der nachhaltige Ernst der deutschen Arbeit auf Erhaltung und Erweiterung unserer Lebensnotwendigkeiten gerichtet. Mit berechtigtem Stolz wird heute darauf hingewiesen, daß in diesen Tagen bereits der hundertste Garnen-Zug aus Deutschland nach Rumänien abgegangen ist. Seit Aufnahme dieses Güterverkehrs im Mai dieses Jahres sind damit schon 80000 Tonnen Waren von uns nach Rumänien geschafft worden, und weitere 100000 Tonnen sind für die Ausfuhr innerhalb der nächsten drei Monate auf demselben Wege angemeldet. Auch der Wasserweg nach Rumänien tut bereits seine Dienste. Von Regensburg sind bis jetzt zehn Schleppflöße die Donau abwärts geschickt worden, und an jedem Wochentag wird nun ein Raub von 850 Tonnen Ladefähigkeit in den Dienst des deutsch-rumänischen Warenverkehrs gestellt werden. Dazu kommen die Werkszüge, mit denen Österreich-Ungarn sich an diesem Ausfuhrgeschäft beteiligen und die sich gleichfalls schon ganz und gar in den regelmäßigen Ballastverkehr eingefügt haben. Das ist ein ganz netter Anfang, eine überaus entwicklungsfähige Verbindung, die sicher auch die Stürme des Weltkrieges überdauern wird. Daß wir daneben auch mit Nordamerika wieder einen Warenaustausch angebahnt haben, hat auf der ganzen bewohnten Erde einen unaussprechlichen Eindruck hervorgerufen. Es scheint aber, daß außer dem Waren- auch der Personenverkehr zwischen uns und den Vereinigten Staaten in den Bereich der Möglichkeit rücken soll. Wenigstens wird von New York aus ernsthaft versichert, daß man dort noch im Laufe dieses Monats ein Zeppelinluftschiff erwartet. Ein neues natürlich mit Riesenausmaßen, mit erhöhter Tragfähigkeit und bisher ungekannter Schnelligkeit, das ganz und gar in den Dienst des friedlichen Handelsverkehrs gestellt werden könne gleich dem glorieichen Handels-Luftboot unserer Bremerer Sanjaherren. Noch vor einem Jahre hätte man zu solcher Voraussicht ungläubig den Kopf geschüttelt.

Nach dem Erlebnis der „Deutschland“ aber muß man, was deutsche Tüchtigkeit anbetrifft, sich das Wunder nachgerade abgewöhnen; sie entwickelt wahrhaft unbegrenzte Möglichkeiten. Und richtig ist allerdings, daß eines der bei dem letzten Luftangriff gegen England beteiligten Zeppelinflugzeuge eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde leistete, was nach den bisherigen Begriffen geradezu als fabelhaft bezeichnet werden muß. Warten wir ruhig und vertrauensvoll ab, was aus den Ankündigungen amerikanischer Blätter diesmal werden wird; in London wird man jedenfalls an der Entwicklung der Dinge keine Freude erleben.

Die Herren Asquith und Genossen schmunzeln schon bei der Vorstellung, wie wir demnächst, wirtschaftlich zusammengebrochen, um Frieden betteln werden. Es wird ihnen nicht gelingen, uns die Schlagadern unseres Wirtschaftslebens zu unterbinden; und damit wird auch unsere militärische Überlegenheit allen Anstrengungen der Gegner dauernd gewachsen bleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Ihren Beitritt zum Aufruf des Kriegsernährungsamts vom 1. August 1916 haben noch folgende Verbände erklärt: Reichsverband Deutscher Feinstoff-Kaufleute G. V., Sitz Berlin W. 8. Kriegsausschuss für Konsumenten-Interessen, Berlin. Verband Deutscher Hausfrauenvereine, Hamburg. Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Leipzig. Deutscher Fleischerverband, Sitz Köln-Rail.

• Die neuen Verfügungen über den Tabakhandel bezwecken in der Hauptsache den eingeregulierten Preisbereich auf dem Tabakmarkt ein Ende zu machen. Der Reichskanzler hat deshalb die Einfuhr von Rohtabak und Tabakfabrikaten mit Wirkung vom 7. August 1916 ab verboten; Ausnahmen sind für unterwegs befindliche Sendungen und vor dem 7. August 1916 gekaufte Partien zugelassen. Auch Zigarettenfabrikanten, für den besondere Regelung erfolgt ist, bleibt ausgeschlossen. Zugleich hat der Bundesrat zur Verhinderung von Preissteigerungen und zur Vorbereitung einer angemessenen Verteilung der im Inland vorhandenen Vorräte den Verkauf, die Veräußerung und den Erwerb vorübergehend verboten; Ausnahmen von dem Vertriebsverbot sind vorgesehen, soweit sie zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlich sind. Sie werden von der Rohstoffabfuhr-Prüfungsstelle in Bremen nach Prüfung der Angemessenheit der Preise verteilt auf Grund einer Bescheinigung der „Deutschen Zentralfabrik für Kriegslieferungen von Rohstoffabfuhr“ in Minden (Westfalen) über das Bedürfnis. Eine zweite Verordnung des Bundesrats verbietet die sogenannten Größläufe von Rohstoffabfuhr der inländischen diesjährigen Ernte. Es ist festgesetzt worden, daß schon jetzt bei den Rohstoffabfuhrern im Inlande die Aufkäufer herumreisen und den Versuch machen, um jeden Preis die noch unreife Ernte an sich zu reißen. Das hat mancherlei üble Folgen. In der Tat scheinen sowohl auf dem inländischen wie ausländischen Tabakmarkt unglaubliche Dinge vorgegangen zu sein. Für den einfachen Verkauf sind wenigstens Preissteigerungen von 50 Prozent für Zigaretten und Tabak im Kleinhandel, wie sie tatsächlich im Laufe dieses Jahres eingetreten sind, nicht mehr fassbar, da sie weit über das durch die Verhältnisse gebotene Maß hinausgehen scheinen.

• Der frühere Präsident von Brasilien, Marshall Hermes da Fonseca soll in allerhöchster Zeit in Europa eintreffen. Er hat den amtlichen Auftrag, das europäische Heerwesen im Kriege zu studieren und wird auf seiner Reise auch nach Deutschland kommen, das er von früheren Besuchen bereits kennt.

Österreich-Ungarn.

• Das Gesamtministerium hat verordnet, daß nunmehr alle Unternehmen oder Zweigniederlassungen von Unternehmen, die vom feindlichen Ausland aus geleitet oder beaufsichtigt werden oder deren Ertragnisse in das feindliche Ausland abzuführen sind oder deren Kapital Angehörigen des feindlichen Auslandes zusteht, unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Durch ministerielle Verfügung kann jederzeit die Auflösung oder der Verkauf einer unter Zwangsverwaltung gestellten Unternehmung angeordnet werden. Die Verordnung findet auch auf Vermögensschaften und Vermögensrechte Anwendung und ist als Verfügungsmaßregel für die von den gegnerischen Ländern zuerst geschaffenen Rechtsbeschränkungen anzusehen. Ferner sind alle Abmachungen, welche die Beförderung von Waren zur See zwischen ausländischen Häfen auf österreichischen Handelsschiffen oder die Überführung von Schiffsräumen an Ausländer bezwecken, verboten worden.

Frankreich.

• Auf dem in Paris abgehaltenen Kongress traten starke Gegensätze in der sozialdemokratischen Partei Frankreichs zutage. An dem Kongress nahmen 200 Abgeordnete mit 8000 Mandaten teil. Die Minderheit verwarf sich gegen die Haltung der Mehrheit, der sie vorwirft, das Parteiorgan die „Humanité“, allein für ihre Lehren und Interessen auszunutzen. Die Mehrheit beantragte, in angemessenem Verhältnis in dem Propaganda-ausschuss der Partei vertreten zu sein. Der Antrag wurde von den Vertretern der Mehrheit wie Renard u. a. in sehr bewegter Aussprache bekämpft. Nach langen erregten Verhandlungen wurde ein Antrag der Mehrheit angenommen, der die kriegsfeindliche Richtung Zimmerwald-Richtung zurückweist und die Notwendigkeit betont, nur einen Frieden zu schließen, der die aus dem Kriege 1870/71 erwachsenen Gebietsveränderungen wieder aufhebt. Die Annahme dieses Antrages geschah mit 1820 gegen 1075 Stimmen der Minderheit.

Perisien.

• Die Herren des Botschaftsbeginnen auch in Persien schon das Fell des Wären zu verteilten, ehe sie ihn erlegt haben. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur haben die Gesandten Rußlands und Großbritanniens in Teheran und die persische Regierung roten ausgetauscht, durch welche zwischen den drei Ländern ein Einvernehmen erzielt worden ist, das die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England, Rußland und Persien endgültig befestigt und verschiedene Fragen hinsichtlich der finanziellen und militärischen Organisation Persiens für alle Teile günstig löst. Unter der „Organisation“ Persiens ist wohl nur die einfache Verteilung des Landes zwischen Rußland und England zu verstehen. Die angebliche Beistimmung der persischen Regierung ist als schönes Ornament der Mitteilung angehängt. In Wirklichkeit wartet Persien auf die Stunde, wo es die frechen Eindringlinge abschütteln kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Aug. Zur Gewerbeaufsicht in Bremen

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich will es sehen, wer mich hindern will, mit diesem Balowski zu machen, was ich will. Diese Teilnahme für ihn macht Euch wieder verdächtig.“

Kralik schien jetzt auch zornig zu werden, denn seine Stimme war lauter als sonst und klang ganz heiser.

„Ihr seid verrückt mit Eurem Mißtrauen. Was ich auch tue, Ihr verdächtigt es. Ich will aber nicht, daß dem Balowski ein Leid geschieht. Er war Gast in meinem Hause, ich habe ihm Sicherheit zugesagt.“

„Das ist mir ganz gleich“, unterbrach ihn Koppenhagen, „was Ihr ihm zugesagt habt. Ich werde tun, was mir beliebt und was unter aller Interesse erfordert, auch wenn Ihr mir Eure Erlaubnis dazu verweigert.“

„Ihr könnt allerdings tun, was Ihr wollt, vergesst aber nicht, daß Ihr auch allein die Folgen und die Verantwortlichkeit tragt.“

„Wollt Ihr mir etwa drohen?“ fuhr Koppenhagen auf. „Recht Euch in acht vor mir! Auch mit Euch mache ich kurzen Prozeß!“

Man hörte einen Stuhl rücken und bald darauf jemand geräuschvoll das Zimmer verlassen.

Als Jadviga den Namen Balowski hörte, als sie erfuhr, in welcher Gefahr er schwebte, kam es über sie, wie jene Kraft der Liebe, die aus dem kleinsten Tiere den wüstensten Verteiliger seines Nestes und seiner Brut macht, überkam dieses jungfräuliche Weib, das bis jetzt still gebildet und getragen hatte, ein Heroldsmus, vor dem sie fast selbst erschrak.

Sie verließ die Kammer Bartuschs und begab sich in ihr Zimmer. Wenn sie jetzt ihren Vater getroffen und er selbst erfahren hätte, daß sie die Lauscherin an der Wand gespielt hatte, es wäre ihr gleichgültig gewesen.

Der Geliebte war in Gefahr, und sie mußte ihn retten.

Aber wo war Balowski?

Instinktmäßig verließ Jadviga darauf, daß Bartusch ihr irgendwelche Auskunft geben könne.

Sie hörte die Tür von ihres Vaters Stube gehen,

de hörte, wie dieser das Haus verließ, und bald darauf hatte sie Bartusch in ihr Zimmer gerufen. Dieser schien zu vermuten, daß er jetzt wegen seines Raubens und weil er Jadviga vorher gerufen, ausgescholten werden würde, und deshalb suchte er Jadviga durch allerlei komische Grimassen zu erheitern. Er fuhr sich immerwährend mit der flachen Hand über den Hals, als wollte er das Abschnitten andeuten, mit der anderen deutete er nach der Decke, über welcher Balowski gewohnt hatte, und freischütend lachend: „Räuber, Räuber — Hals abschneiden — der Herr will es nicht!“

„Laß diese Grimassen, Bartusch! Komm einmal zu mir. Gib mir deine Hand. Höre genau auf das, was ich dir frage. Weißt du, wohin der Mann gekommen ist, der dort oben war?“

„Der Räuber?“

„Ja! Weißt du es?“

Bartusch grinste äußerst vergnügt.

„Bartusch weiß es — Bartusch hat es gesehen — der Herr denkt, Bartusch weiß es nicht — aber Bartusch weiß es. Will Jadviga es auch wissen?“

„Ja, ich möchte es wissen, Bartusch. Wenn du mich lieb hast, sag es mir!“

„Bartusch wird es Jadviga sagen — Bartusch tut alles, was Jadviga will. In der Nacht sind Männer gekommen — zum Herrn, aber Bartusch hat den Rufowski erkannt. Mit den Männern ist der Räuber, der oben war, fortgegangen — der Herr hat ihnen die Tür gemacht — Bartusch hat es gesehen.“

„Und weißt du, wo die Männer ihn hingebacht haben?“

„Bartusch konnte nicht mitgehen — die Tür war zu — aber er kann es sich denken, wohin die Männer gegangen sind — dorthin, wo das Geld gemacht wird — bumm, ein blauer Kaler!“

„Bartusch, wenn du mich lieb hast, mußt du mich an jenen Ort führen.“

„Nein — nein — kein Weib darf dorthin kommen — die Männer würden Jadviga umbringen!“ Dann dachte er wohl einen Augenblick nach, denn er zählte sehr schnell und eifrig seine Finger und fragte dann: „Was will Jadviga an jenem Ort? Will sie zusehen, wie man dem Räuber den Hals abschneidet?“

Er schien das Halsabschneiden für etwas sehr

Romisches zu halten, denn er brach in freischendes Gelächter aus.

„Nein, Bartusch“, erklärte Jadviga, indem sie darüber nachdachte, wie sie wohl bei Bartusch am besten das Verständnis für ihre Worte erzielen. „Nein, Bartusch, Jadviga will das nicht sehen. Jadviga will gar nicht, daß dem Fremden ein Leid geschieht.“

Jadviga will es nicht — der Herr will es auch nicht.“

Bartusch zählte wiederum seine Finger, aber er sah sehr sehr betrübt aus.

Bartusch, höre mich genau an. Jadviga hat dich lieb, sehr lieb, aber sie wird dich noch viel lieber haben, wenn der Fremde aus der Gewalt der Männer dort weggebracht wird, wenn er frei hingehen kann, wohin er will. Weißt du, wie man das anfangen kann?“

Bartusch sah sehr verlegen aus. In einem immer häufiger werdenden Tempo zählte er seine Finger und murmelte vor sich hin: „Jadviga will es — Jadviga will es — Bartusch weiß nicht, ob er es kann — Jadviga will es.“

„Widlichst horchte er auf. „Der Herr kommt!“ flüsterte er und huschte aus dem Zimmer.“

Das seine Gehör Bartuschs hatte allerdings die Schritte des schon wieder heimkehrenden Kralik vernommen, aber er hatte keinen Grund, ihn in diesem Augenblick zu fürchten.

Kralik trat in seine Arbeitsstube und schob hinter sich den Kiesel vor. Dann sah er rasch um sich und holte tief Atem. Sein Gesicht war aschfarben, die Augen glänzten wie im Fieber und quollen fast aus dem Kopfe, hin und wieder faste er nach seinem Halse, als fehle ihm die Luft. Er wollte bis zu dem alten Beinhügel an seinem Schreibtisch und setzte sich erschöpft nieder.

Was war geschehen? Welch' fürchterlicher Vorfall hatte den Verbrecher so erschüttert?

Als Koppenhagen weiterfuhr von Kralik gegangen war, den er zu so ungewohnter Stunde besucht und so energig seines Mißtrauens verächtlich hatte, fiel es Kralik ein, daß es sich doch vielleicht empfehlen würde, für einige Tage dem erzürnten Koppenhagen aus dem Wege zu gehen, um den brutalen Spießgesellen nicht noch mehr zu reizen.

Kralik beschloß, eine kleine Reise zu seinem zukünftigen Schwiegerlohn zu machen und mit diesem die Angelegen-

werden fest auch Frauen eingestellt. 15 Gehilfinnen sind bereits angenommen worden. Die Hauptbedingung für die Annahme ist, daß die Bewerberinnen sich durch längere Beschäftigung in einer Fabrik unmittelbaren Einblick in die Verhältnisse des gewerblichen Lebens verschafft haben.

Königsberg i. Pr., 8. Aug. Dem scheidenden Oberpräsidenten v. Barock hat die juristische Fakultät der Alberts-Universität am 7. August die Würde eines Doktor juris honoris causa verliehen in Anerkennung seiner Verdienste um die Provinz Ostpreußen und für seine gesetgeberische Tätigkeit als Präsident des Kriegsministeriums.

Genf, 8. Aug. Die Agentur Radio meldet aus Rio de Janeiro, daß in der brasilianischen Kammer ein Gesetzentwurf gegen die englischen schwarzen Listen eingereicht wurde. Die Mehrheit der Kammer sei jedoch gegen die Erörterung des Antrages und betätige sich seit zwei Tagen nicht an den Sitzungen, um die Beschlußfähigkeit der Kammer herbeizuführen.

New York, 8. Aug. Die Streikbewegung nimmt beunruhigende Formen an. Wenn der Streik der Verkehrsanstalten wirklich ausbricht, so würde er einer der größten sein, die bis jetzt vorgekommen sind, denn er wird sich dann auf etwa 1/2 Million Eisenbahn- und Trambahnangestellte erstrecken.

Der Krieg.

Im Westen erschöpfen sich die Kräfte unserer Gegner in weiteren unfruchtbaren, aber für sie sehr verlustreichen Angriffen. Im Osten wurde dem Ansturm der Russen überall Halt geboten. Nur südlich des Dniestr zog man es vor, die Linie bei Ljuzk-Ortynia vor der russischen Übermacht elastisch zurückzugeben. Südlich von Balocze gingen unsere Truppen erfolgreich zum Gegenangriff vor und brachten den Russen eine empfindliche Niederlage bei.

Deutscher Erfolg bei Zalocze.

700 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Großes Hauptquartier, 8. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée bis in die Gegend von Boos herrschte lebhafteste Feueraktivität. — Zwischen Dieppe und der Somme, besonders bei Pozieres, bei Bazentin le Petit und südlich von Maurepas setzte der Feind seine heftigsten Angriffe fort. Sie führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind. Nur an einzelnen Stellen, so bei Pozieres und östlich von Hem, wird noch gekämpft. — Südlich der Somme wurden Vorstöße französischer Handgranatenabteilungen bei Estrées und Soucoudart abgewiesen. — Im Maasgebiet war der Artilleriekampf beiderseits des Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Wertes Thiaumont brachen feindliche Angriffe in unserem Feuer vollkommen zusammen. Weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt, mehrere hundert Gefangene sind eingebracht. — Ein englisches Flugzeug fiel südöstlich von Cambrai in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Am Serwetsch-Abchnitt und südlich davon wurde die Feueraktivität gestern lebhafter; feindliche Einzelangriffe wurden abgeschlagen. — Wiederholte Bemühungen der Russen, bei Barceze (am Stochob) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste. — Westlich von Luf sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. — Nordwestlich von Balocze sind feindliche Angriffe gescheitert.

Südlich von Balocze wurden im Verein mit Truppen der Armee des Generals Gr. v. Boshmer dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt geboten; hier sind 9 Offiziere, über 700 Mann gefangen genommen und fünf Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl. Südlich des Dniestr sind starke russische Kräfte gegen die Linie Ljuzk-Ortynia zum Angriff vorgegangen. Die verbündeten Truppen haben vorbereitete rückwärtige Stellungen bezogen. — In den Karpaten sind beiderseits des Dialo-Gzeremoj-Tales die errungenen Vorteile erweitert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Vorpostengefechten in der Gegend von Plumnica (westlich des Bardor) keine Ereignisse. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 8. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl. Die Karpatentruppen gewannen auf den Höhen südlich von Jablonica und bei Worochta Boden und brachten über tausend Gefangene und vier Maschinengewehre ein. Südwestlich von Delatyn wehrten die Streitkräfte des Generalobersten v. Köpck abermals starke russische Vorstöße ab. Östlich von Dittynia und von Ljuzk griff der Feind gestern vormittag in großen Massen an. Eine seiner Angriffstruppen brang westlich von Dittynia bis über unsere erste Linie hinaus, wurde aber durch einen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Streitkräfte völlig zurückgeworfen, wobei über 1000 Gefangene in unserer Hand blieben. — Bei Ljuzk wurde die Verteidigung vor einem überlegenen Stoß des Feindes in den Raum westlich des Ortes verlegt. Südlich von Bertelsta säuberten unsere Truppen das linke Sereth-Ufer. Es wurden über 700 Russen gefangen, fünf Maschinengewehre erbeutet.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Balocze verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Südwestlich von Torczyn in Wolhynien schlug die Armee des Generalobersten v. Terzjapansky heute früh eine Reihe heftiger russischer Vorstöße zurück. Der Feind wurde teilweise im Gegenangriff geworfen. Die Truppen des Generals Gath bereiteten südlich von Stobychwa abermals mehrere russische Übergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erbitterten Kämpfe im Górzischen dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Die im Górz Brückenkopf westlich des Jonzo kämpfenden Truppen schlugen seit 8. August nachmittags zahlreiche, weit überlegene feindliche Angriffe blutig ab. Hierbei wurden 2982 Italiener, darunter 72 Offiziere, gefangen. Um die tapfere Befestigung des Brückenkopfes, gegen die sich immer neue wütende Angriffe der Italiener richteten, vor großen Verlusten zu bewahren, wurde sie heute auf das östlich Jonzo-Ufer zurückgenommen.

Auf der Hochfläche von Doberdo scheiterten am Monte San Michele und bei San Martino alle feindlichen Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners. Benjo brachen weiter südlich starke italienische Angriffe in unserem Feuer völlig zusammen. Alle Stellungen sind hier im Besitze unserer Truppen. An der Kärntner- und Tiroler-Front stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht vom 7. auf den 8. August die feindlichen Batteriestellungen an der Jonzo-Mündung, die feindliche Seeflugstation Gorgo mit schwersten, mittleren und Brandbomben ausgiebig und erfolgreich belegt. Die Seeflugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Ein deutsches U-Boot vor Marseille.

Verenkung mehrerer feindlicher Schiffe. Nach einer Meldung aus Genua wurde der italienische Dampfer „Siena“ (4453 Tonnen) 25 Seemeilen vor Marseille von einem U-Boot durch Granatfeuer versenkt. Die Passagiere wurden von einem englischen Kreuzer gerettet.

Wie dazu weiter aus Mailand berichtet wird, wurden außer dem großen italienischen Dampfer „Siena“ noch mehrere andere Schiffe unweit des französischen Hafens Marseille versenkt. Man nimmt in Italien an, daß ein deutsches U-Boot dort auf Transportschiffe lauerte, mit denen die russischen Truppen nach Saloniki gebracht werden sollten.

London, 8. August.

Die norwegischen Dampfer „Maranda“ und „Spiral“ (1378 Tonnen), der britische Dampfer „Mount Koninston“ (3018 Tonnen) und der Fischdampfer „Loch Lomond“ sind von einem deutschen U-Boot versenkt worden. — Ein deutsches U-Boot brachte bei Arendal nachts einen englischen Dampfer auf und fuhr mit ihm in südlicher Richtung davon.

Er dachte nicht einmal an seine Tochter und was aus dieser werden sollte.

Fort! Fort! So rasch als möglich! Er erhob sich mit Aufbietung aller Kraft und öffnete ein Schubfach des Schreibtisches. Nur zwei Papiere lagen in demselben, die ihn hätten bei einer Hausdurchsuchung kompromittieren können, er war zu schlau, um mehr solch gefährlichen Materials in seinem Hause aufzubewahren.

Er warf die beiden Schriftstücke in das Feuer des eisernen Ofens, der das Zimmer heizte, und gab genau acht, ob sie auch vollständig zu Asche verbrannten. Dann raffte er alles Geld zusammen, das er im Schreibtisch fand, und packte es in eine alte Geldbörse, die er um seinen Hals schnallte. Dann rief er den Hausknecht, besah sein Pferdchen einzuspannen, und begab sich darauf zu seiner Tochter.

„Ich muß verreisen“, erklärte er, „für einige Tage verreisen in einer wichtigen Geschäftsangelegenheit nach Österreich. Ich benachrichtige dich, wenn ich wiederkomme.“

Er verließ sie wieder und bestieg draußen den Wagen, um fortzufahren. Als er von seiner Tochter Abschied nahm, regte sich nichts von Liebe in seinem Herzen, Gabsucht und Egoismus hatten in dieser Menschenbrust alles überwuchert, alle anderen Gefühle erstickt.

Hastig schlug er auf sein Pferd und volltend fuhr der Wagen in der Richtung auf Wroslowiz davon.

Jadwiga hatte nicht ohne ein Gefühl der Erleichterung die Nachricht entgegengenommen, daß ihr Vater auf einige Tage von Hause fortbleibe; ob er wirklich verreise oder nur eine Fahrt in Angelegenheit der Falschmünzergesellschaft mache, ließ sie dahingestellt. Sie suchte sofort nach Bartusch, um mit diesem das unterbrochene Gespräch wieder aufzunehmen.

Aber vergeblich war ihr Suchen und Rufen nach ihm innerhalb des Hauses. Die Wägde, bei denen sie sich erkundigte, sagten ihr, daß Bartusch wahrscheinlich wieder einen seiner nächtlichen Ausflüge mache, denn in solcher Weise und zu solcher Zeit pflegte er immer zu verschwinden.

Jadwiga ging niedergeschlagen nach ihrem Zimmer

Was wird aus der „Appam“?

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington, daß das amerikanische Staatsdepartement wegen des deutschen Briefe eingebrachten englischen Dampfers „Appam“ in schwieriger Lage ist. Die Eigentümer haben um Freilassung des Schiffes ersucht. Von deutscher Seite wird geltend gemacht, daß das Schiff für Kruppentransporte gebraucht werden kann, und daß die Freilassung infolgedessen einen Neutralitätsbruch bedeuten würde.

Ein englischer Offizier über die Sommeschlacht.

Die „Nation“ veröffentlicht folgenden Brief, den sie von einem jungen, an der Schlacht an der Somme beteiligten englischen Offizier erhalten hat:

Sie sprechen sehr bewundernd von unseren Taten hier und ich muß vermuten, daß die Mehrheit des englischen Volkes Ihnen folgt. Aber ich wünschte doch, das würde ein wenig mehr an die Schrecken dieser Fortschrittsdenken und an die Leiden unserer Infanterie, die fast die menschliche Widerstandskraft übersteigen. Die zwei ersten Jahre des Kampfes vor dem 1. Juli sehen jetzt fast wie eine Friedenszeit. Niemand hat sich bis jetzt vorstellen können, welche Leiden nötig waren, um das erste deutsche Linieninfanterie erobern zu können. Suerst hämmerten unsere Kanonen ein Dorf Tag und Nacht und machten einen wahren Feuerofen daraus, während die deutschen Kanonen wieder an unseren Truppen Vergeltung übten. Wenn das Dorf dann verschwunden und alles Leben augenscheinlich ausgelöscht ist, verlassen unsere Leute die zerstörten Laufgräben und bewegen sich vertrauensvoll vorwärts, während sich unsere Kanonen auf die hinteren Linien des Feindes richten. Über von Erdbeben aus im Hinter den schwelenden Ruinen des Dorfes richten folgende feindliche Maschinengewehrmanschaften ihre Waffen auf uns und mähren unsere voranschreitenden Männer nieder. Dann müssen wir uns entweder zurückziehen oder wir müssen das Dorf durch die Macht unserer unüberwindlichen Überzahl nehmen. Und wenn nun die Stellung genommen ist? Dann werfen die Deutschen während der nächsten 24 Stunden ihre Gasgranaten und ihre schweren Karabinen in die Häuser der verfallenden Löten oder erbeben den Lebendigen. Der Feind läßt auch Granaten auf unsere Verhärkungen niederregnen und auf die, die uns Nahrung und Wasser bringen.

Der siegesgewisse Joffre.

Der französische Generalissimo Joffre teilte Vertretern der amerikanischen Presse folgendes mit:

Wir wissen gewiß, daß unsere Feinde ihre letzten Reserven einberufen. Es ist ihnen nicht mehr möglich, wie sie früher taten, ihre Reserven von einem Ort nach dem anderen gehen zu lassen. Es ist nicht meine Sache zu sagen, wie lange der Krieg dauern wird. Vielleicht vergehen Wochen, vielleicht nur einige Tage, bis die endgültige Entscheidung über die Kräfte des Feindes kommt. Es steht fest, daß diese Entscheidung eintreten muß, die Feinde wissen ebenso gut, wie wir, daß der Wendepunkt bereits erreicht ist. Unser Vordringen ist fest entschlossen, den Krieg siegreich zu beenden.

Bisher hat — das haben die Franzosen zu ihrer Bedenken fürstung erfahren müssen — die englisch-französische Offensivfront nicht vermocht, auch nur einen Mann von der deutschen Verteidigung abzugeben. Deutschland hat es also gar nicht nötig, seine Reserven hin- und herzuschieben. Es hat über ein Stand genug, wo es solche braucht, für unsere Feinde nachrücken zu können. Von einem „Wendepunkt“ kann man nur in dem Sinne sprechen, daß die so lange mit gewaltigem Tamtam angekündigte Niederoffensive an Somme und Ancre bereits die Höhe überschritten hat und nun schon der Erschöpfung anheimzufallen beginnt.

Die letzten elsässischen Verschleppten befreit.

Wie die Straßburger Post meldet, konnten in den letzten Tagen nach zweijähriger französischer Gefangenschaft die letzten verschleppten Einwohner aus der Kreisgemeinde Rimbach in ihre Heimat zurückkehren, nachdem vor einigen Monaten bereits einige Frauen und Kinder entlassen worden waren. Dem früheren Transport elsässischer Schicksal folgte in den letzten Tagen ein weiterer Abtransport aus dem elsässischen Dorfe Reuvenheim, welche nach der französischen Grenzstadt Saint-Etienne gebracht wurden.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 8. Aug. Admiral Eberhard wurde zum Kommandos der russischen Schwarzen Meer-Flotte ernannt und an seiner Stelle Vizeadmiral Koltchak ernannt.

Konstantinopel, 8. Aug. Türkische Truppen haben, ab-

heit wegen der Verschlebung „festzumachen“. Da Loda aber ziemlich tief in Polen liegt, und er deshalb nicht mit einer gewöhnlichen Grenzlegitimation die Reise dahin antreten durfte, begab sich Kralik nach dem Polizeibureau, um dort den Pass für Rußland, den er beständig besaß, visieren zu lassen.

Er war als Einwohner von R. natürlich auch mit dem Polizeisekretär, der ihn abfertigte, bekannt, und plauderte mit ihm, während dieser schrieb.

„Fünfzehn Groschen macht der Stempel, Herr Kralik!“ erklärte der Sekretär.

Kralik gab ihm einen Zaler, und der Sekretär warf das Geldstück auf die Tischplatte, um den Klang zu prüfen. Als Kralik ihn deshalb fragend ansah, erklärte er: „Man muß sich in acht nehmen, es ist falsches Geld im Verkehr, und wenn auch hier in Oberschlesien keines ausgegeben wird, so soll es doch hier gemacht werden. Ja, ja, Sie sehen so erlaucht aus, Herr Kralik, aber wenn Sie darüber nicht reden wollen, kann ich es Ihnen erzählen. Wir haben neulich einen von den geheimen Kriminalbeamten aus Berlin, die der Wande bereits auf der Spur sind, zufällig aus Versehen аррелiert, es war eine ganz komische Geschichte, und dadurch hat der „Mte“ die Sache erfahren und hat sie mir erzählt. Aber reden Sie nicht darüber, sonst kann ich Ungelegenheiten haben.“

Wie Kralik von dem Polizeibureau bis auf die Straße kam, wußte er nicht. Die Knie zitterten unter seinem Leib, sein Haar sträubte sich fast und kalter Angstschweiß trat auf seine Stirn. Er hielt sich mühsam aufrecht und beiläufig seine Schritte trotz der Aufregung und Müdigkeit, denn jeder Stein des schlechten Straßenpflasters schien ihm zuzufallen: „Haltet ihn! Haltet den Falschmünzer!“

Als er jetzt nach Hause gekommen und in den Vestibül vor seinem Schreibtisch gesunken war, begann er sich zu beruhigen, zerrte er sich selbst, klar zu überlegen. Was hatte er zu beginnen, nachdem ihm durch einen solch eigenartigen Zufall die rettende Warnung zugekommen war?

Er mußte fort! Augenblicklich fort! Er mußte sich in Sicherheit bringen. Seine gemeine Seele dachte nicht daran, daß er eigentlich eine moralische Verpflichtung habe, die Warnung seinen Genossen mitzuteilen. Er dachte nur an sich. Er dachte nur daran, fortzukommen.

zurück. Sie war auch der Ansicht der Wägde, daß Bartusch bereits fort sei. Sie wußte ja, wie er sich bestrebe, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, und nun war da von gelaufen, ohne ihre Instruktion abzuwarten, ob ihr mitzuteilen, ob er Walewskis Rettung für möglich hielt.

War nicht anzunehmen, daß der halb Blödsinnige mehr Schaden als Nutzen für den Gefangenen brachte? War es nicht furchtbar, daß ihre ganze Hoffnung jetzt der Klugheit eines geistigen Krüppels beruhe?

Der verzweifelte Mut, der über Jadwiga seit dem letzten Schreckensnachricht gekommen war, drohte sie verlassen.

Aber sie raffte sich auf. Sie suchte Kraft im Gebet.

Es mochte abends gegen neun Uhr sein, als eines der Mädchen erschien und Jadwiga die Mitteilung machte, daß sich ein Mann in der Schenkstube befinde, der sie sprechen wünsche.

Wald darauf erschien Rutowski vor ihr, den sie ja durch sein wiederholtes Erscheinen bei ihrem Vater kannte.

„Verzeihe die junge Herrin“, sagte er nach einer Beugung, „wenn ich eine Nachricht bringe, die vielleicht nicht ganz erfreulich ist. Aber es ist wirklich nichts Gefährliches, nichts besonders Gefährliches.“

„Was gibt es?“ fragte Jadwiga aufgeregt, weil irgendein Unglück ahnte.

„Dem Herrn Vater ist ein kleiner Unfall begegnet in der Dunkelheit — der Wagen ist umgekehrt — Weinbruch — weiter keine Gefahr — es ist schon ein Glück bei ihm — wirklich keine Gefahr, aber der Vater läßt die junge Herrin bitten, zu ihm zu kommen.“

„Wo ist mein Vater?“

„In einem Hause, vielleicht eine halbe Meile hinter der Stadt, er ist dort vorläufig untergebracht worden. Ich habe einen Wagen vor der Tür, den die Herrin benutzen kann.“

„Es ist gut. Ich komme sofort.“

Sobald Rutowski das Zimmer verlassen hatte, machte Jadwiga sich reisefertig. Sie band ein Tuch um Kopf und warf einen warmen Mantel um ihre Schultern.

Germanisch hinaus vorrückend, gestern Sahn und andere auf der Straße nach Hamadan gelegene Ortschaften besetzt. Gang, 8. Aug. Im Juli wurden an der niederländischen Küste 68 Minen angepökt; davon waren 39 englische, eine französische, sieben deutsche und 21 unbekannten Ursprungs. Dieser wurden 655 englische, 62 französische, 29 deutsche und 180 Minen unbekannten Ursprungs anfreigelegt.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Regelung der polnischen Frage.

Berlin, 8. August.

Die kürzlich unterbrochenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn über die polnische Frage werden demnächst fortgesetzt werden, und man nimmt an, daß sie diesmal auch zum Abschluß gebracht werden sollen. Wie man hier hört, ist die vor einigen Tagen vorbereitete Meldung, der ungarische Staatsmann Graf Andrassy hätte eine Einladung ins deutsche Hauptquartier erhalten und sei dorthin abgereist, nicht zutreffend. Vermutlich handelt es sich hier um eine Verwechslung mit dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Vergeltungsmaßregeln gegen England.

Berlin, 8. August.

Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht eine Denkschrift der deutschen Regierung an die neutralen Mächte über die Behandlung von Gegenständen der Krankenpflege durch die Seestreitkräfte der Kriegsführenden. Anregungen des Königs von Spanien und der amerikanischen Regierung hatten bald darauf erklärt sich Deutschland bereit, Stoffe der Krankenpflege auf See als Freigut zu behandeln und unter allen Umständen ihre unbeschädigte Beförderung zur See zu gewährleisten. Auch die britische Regierung gab dieselbe Versprechen, hielt es aber in keiner Weise.

So hat sie selbst dem amerikanischen Roten Kreuz die Befreiung von Gegenständen und Stoffen der Krankenpflege an das deutsche Rote Kreuz unterlag. Unter diesen Umständen ist Deutschland nicht mehr in der Lage, Gegenstände und Stoffe der Krankenpflege, die in den Bereich der deutschen Seestreitkräfte gelangen, wie bisher ohne weiteres frei passieren zu lassen. Die deutschen Seestreitkräfte werden vielmehr die Weisung erhalten, in Zukunft von dem ihnen zustehenden Rechte auf Anforderung der Gegenstände und Stoffe im Falle eigenen militärischen Bedarfs Gebrauch zu machen.

Wie „neutral“ man in Lausanne ist.

Bern, 8. August.

Nach dem „Berner Tagblatt“ verboten die Lausanner Behörden die Ausbringung der Plakate für die von Zürich nach Bern übergeführte Ausstellung österreichisch-ungarischer Kriegsbilder und Bilder der polnischen Regionen. Der gut gehegte Reinertrag der Ausstellung kommt den notleidenden Schweizerischen Wehrmännern zugute.

In Lausanne können unumkehrbar bekannte, ihrer Bedeutung ohne besondere Schwierigkeiten zureichende, die Österreichische Heerführer dürfen gesungen und Verehren gegen deutsche Deutschland ungeniert betrieben werden. Das „Berner Tagblatt“ nennt die neueste Tat der Lausanner Behörden als einen Standesverstoß. Diefem Urteil eines schweizerischen Blattes braucht man nichts hinzuzufügen.

Englands gesetzlose Handlungen.

New York, 8. August.

In entschiedener Weise wendet sich ein Leitartikel der „New York World“ gegen die schwarzen Listen Englands. Das Blatt bezieht sich auf den Satz der amerikanischen Protestnote, in dem von wohlbekannten Mitteln und Strafen für Blockadebrüche die Rede ist in Fällen, wo die Blockade wirklich und tatsächlich effektiv ist.

Dieser Satz, sagt das Blatt weiter, trifft den Kern der ganzen Schwierigkeit. Wenn die sogenannte Blockade Deutschlands wirklich und tatsächlich effektiv wäre, so hätte natürlich den Vereinigten Staaten und England kein Recht zu entstehen brauchen. „New York World“ bestreitet aber das Bestehen einer wirklichen Blockade und sagt, gerade weil diese nicht existiert, mische sich die Londoner Regierung in geschloßener Weise in den neutralen Handel ein. Eine wirkliche Blockade Deutschlands würde die nicht zu verzeihenden Maßregeln gänzlich unnötig machen. So aber läßt England durch Verschlagnahmen zur See, Schwarze Listen, Verabingung der Post den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen zu entmutigen, ohne eine Spur von auch nur scheinbarem Recht dazu anführen zu können.

Väterchen verspricht wieder einmal.

Bukarest, 8. August.

Laut Nachrichten aus Südrussland beabsichtigt der Zar einen Ulas zu erlassen, in dem Polen weitestgehende Autonomie verprochen wird. Der Ulas wird noch größere Zugeständnisse als die bekannte Proclamation des Großfürsten Nikolajewitsch machen.

Was hat die russische Regierung nicht schon alles versprochen und sogar beschworen — den lieben Polen die Selbständigkeit, den lieben Finländern die Erhaltung ihrer vertriebenen Rechte, den lieben Juden die Menschenrechte, den lieben Unterthanen eine Verfassung. Der Erfolg

nachdem sie für alle Fälle noch etwas Geld zu sich gebracht hatte.

Bald darauf war sie vor der Tür, wo Rußowski bereits auf dem einspännigen Wagen saß und die Zügel des Fieders in der Hand hielt.

„Es ist wirklich nichts Gefährliches“, erklärte er nochmals zur Verabingung.

Jadwiga bestieg den Sitz hinter ihm und Rußowski fuhr in die Dunkelheit hinaus.

Eine halbe Stunde mochten sie gefahren sein, Jadwiga mit Nachdenken beschäftigt, als Rußowski dem Pferde ein „Brü!“ zurief.

Er legte ab und half Jadwiga beim Absteigen. Diese sah, daß sie vor einem einzeln stehenden Hause an der Chaussee hielten.

Die Haustür wurde geöffnet, Jadwiga betrat den dunkleren Raum und hörte, daß sich die Haustür hinter ihr schloß.

Im nächsten Augenblick wurde Jadwiga ein Tuch über den Kopf geworfen und so fest hinten zusammengepreßt, daß sie fast erstickte. Außerdem merkte sie, wie kräftige Männerhände sie faßten und ihr Hände und Füße zwischen zwei Tüchern zusammenbanden. Das Unerwartete des Überfalls, der Schreck, außerdem die durch das Tuch drohende Erstickung wirkten so überwältigend auf Jadwiga, daß sie ihre Bestimmung verlor.

(Fortsetzung folgt.)

war stets Verfolgung, Krüfte, Sibirien und der Galgen. Ob jemand lebt, der glaubt, diesmal würde es anders enden?

Die Schweiz soll Geld geben.

Zürich, 8. August.

Auf ihrer Suche nach Geldmitteln sind die Italiener jetzt in der Schweiz angelangt. Italienische Banken verhandeln mit einem Konsortium Schweizer Banken wegen sofortiger Aufnahme einer Anleihe. Die Schweizer sollen den Italienern sehr beschämende und ungünstige Bedingungen stellen. Man spricht davon, daß mindestens sieben Prozent Zinsen gefordert werden. Die Italiener seien aber anscheinend bereit, alle Forderungen der Schweizer Banken zu erfüllen, wenn es nur überhaupt zu einem Abschluß einer unabhängigen italienischen Anleihe in der Schweiz käme, woraus man hier schließt, daß die Beziehungen Italiens zu England durchaus nicht angenehm und günstige seien.

Wenn England nichts dabei verdient, können ihm die italienischen Bundesgenossen gestohlen bleiben, das ist gern zu glauben. Ebenso glaubhaft ist die Bereitwilligkeit der Italiener zu den sieben Prozent. Wenn das Wasser bis zum Hals steht, pflegt nicht nach der Kosspieligkeit der Rettungsmittel zu fragen.

Noch immer serbischer Größenwahn.

Lugano, 8. August.

Nach der Turiner „Stampa“ haben auf der Reise nach Mazedonien befindliche serbische Offiziere in Rom erklärt, der Sitz ihrer provisorischen Regierung sei in Korfu, wo sich auch der König aufhalte. Kronprinz Alexander leite inmitten des serbischen Heeres in Mazedonien die Strafexpedition gegen die Bulgaren, welche bestimmt Serbiens Sieg bringen werde.

Falls die „Stampa“ wahrheitsgemäß berichtet, bringt sie wieder einen Beweis für die alte Wahrheit, daß der gepörrichte Hund am lauesten zu heulen pflegt. Das Wort „Strafexpedition“ im Munde dieser von Bierverbandsnaben mühsam zu einer Scheinexistenz aufgepörrelten Serbenreste klingt demütigend.

Die Enttäuschungen an der Somme.

Genf, 8. August. Es kann kein Zweifel sein, daß die letzten Unternehmungen der Alliierten an der Somme in Paris sehr wenig befriedigt haben. Je dristiger die amtlichen Berichte sind, umso ausführlicher werden die Kommentare, die ihre Düstigkeit zu entschuldigen versuchen. Der letzte englisch-französische Vorstoß hat besonders enttäuscht. Die geringen Ergebnisse werden darauf zurückgeführt, daß der Angriff in sehr früher Morgenstunde begann, wobei nicht unterlassen wird, besonders darauf hinzuweisen, daß diese Zeit von den Engländern bestimmt wurde, als der Nebel im Tal der Somme trotz des schönen Sommerwetters noch nicht zerstreut war. Dieser Nebel war so dicht, daß er an gewissen Angriffspunkten jeden Ausblick verhinderte. Aus diesem Grunde, so schreiben die Pariser Blätter, kamen die Engländer nur äußerst langsam vorwärts. Ferner wird der Fehlschlag mit dem Eintreffen großer deutscher Verstärkungen aus der Gegend von Verdun erklärt. Damit lassen sich jedoch die ungeschwächten deutschen Angriffe vor Verdun schwerlich in Einklang bringen, und das ganze Argument der Franzosen, Deutschland verfüge nicht mehr über genügende strategische Reserven, um in der Picardie feile Truppen zusammenzusetzen, wird dadurch hinfällig. Man kann eben in Frankreich beim besten Willen nicht um die unangenehme Tatsache herumkommen, daß der deutsche Angriff auf Verdun immer noch fortdauert. Dieser fatale Umstand stört alle Kombinationen der Militärschrift in Paris. Das „Echo de Paris“ gibt übrigens offen zu, daß die Offensive an der Somme durch die Verdunsschlacht verlangsamt werde. Was die Gefamillage anbetrifft, so besorgt man in Paris, daß die Ernennung Hindenburgs auf die Russen großen Eindruck machen dürfte. Der „Matin“, der den russischen Generalstabes um seine Ansicht befragte, hat von ihm die telegraphische Antwort erhalten, daß vor einer Entscheidung noch große Schwierigkeiten zu überwinden seien. Für eine solche Aufklärung hätte das Pariser Blatt nicht erst den russischen General zu bemühen brauchen.

Die politischen Erfolge der Mittelmächte.

„Aftonbladet“ (Stockholm) schreibt in einem Ueberblick über das bisherige Kriegsergebnis. Die Ursache, daß noch keiner von den kämpfenden nach zweijährigem Kriege etwas von Friedensvermittlung wissen will, liegt zum Teil auch darin, daß sich die politischen Verhältnisse während des Krieges selbst viel mehr verschoben haben als die militärischen. Wenn die Verbandsminister den Friedensschluß von der Wiederherstellung Belgiens und Serbiens abhängig machen, so ist das hinsichtlich Serbiens eine Unmöglichkeit; Serbien ist als politischer Machtfaktor durch den Krieg beseitigt. Auch sonst hat sich die Balkanfrage zu einem vollständigen Siege der Mittelmächte entwickelt.

Im Westen sind Englands jahrhundertelange Anstrengungen, Antwerpen nicht in die Hände einer Festlands Großmacht fallen zu lassen, gescheitert. Die Deutschen haben ferner die flandrische Küste zu einem Stützpunkt gegen England ausgebaut und der flandrischen Bevölkerung große Zugeständnisse gemacht.

Die größte Umwälzung aber hat die politische Lage im Osten dadurch erfahren, daß Kongreßpolen, Kurland, Wilna, Grodno usw. vom russischen Joch befreit worden sind. Die Polen haben sogar in letzter Zeit erstrebt, selbständig am Kriege gegen Rußland teilzunehmen.

Riga von heute.

(Von einem französischen Korrespondenten.)

Im Pariser „Journal“ finden wir nachstehendes Stimmungsbild aus Riga, das Ludovic Raudeau zum Verfasser hat:

... Eine große und prächtige Dekoration, in deren Rahmen an Stelle der eigentlichen Schauplätze Feuerwehrmänner, Kommissäre und Schutzeute wirken, um irgendein drohendes Unheil zu bekämpfen: das ist Riga. Von allen Fabriken, von allen gewerblichen Betrieben ist nichts übriggeblieben als die „äußere Hülle“; man hat sie alle ihrer Maschinen, ihrer Kessel, ihrer Rohstoffe, ihrer Lager beraubt. Das ist das Ergebnis der berühmten „Räumung Rigas“.

In Friedenszeiten war Riga die sechste Stadt des Zarenreiches, nach Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa und Kiew. Jetzt sind von seinen 550 000 Einwohnern fast zwei Drittel weggezogen, die einen freiwillig, die anderen

auf höheren Befehl, wegen ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu deutschen Familien. Die Stadt ist still und trübselig; wenn der Abend kommt, hört man auf den Straßen nur den Schritt der Streifenwagen. Straßenbahnen und Droschken verkehren. Etwa die Hälfte der Läden ist ganz oder teilweise geschlossen, da dank der Unmenslichkeit der Truppen das Geschäft nicht schlecht ist. Die Theater sind geschlossen, und in den wenigen Kaffeehäusern, die manchmal geöffnet sind, bekommt man nur Mineralwasser und schämeckende Limonaden. Aber die Kinos spielen flott weiter. Die Statue Peters des Großen, die auf dem Alexander-Boulevard stand, ist von ihrem Sockel heruntergenommen und weggebracht worden. Man erzählt sich, daß man unter dem Kopfe des Zaren den Kopf Wilhelms II., der am Tage des Einzuges der Deutschen enthüllt werden sollte, entdeckt habe. Das ist natürlich Unsinn, aber es wird geglaubt! ... In jedem Laden ist das Schild wie in zwei Teile geschnitten; auf der einen Seite eine unversehrte russische Aufschrift, auf der andern Seite eine schwarz übermalte Fläche. Manchmal kann man unter der Übermalung noch die verschwundene deutsche Aufschrift entdecken. Es muß zugegeben werden, daß hier alles Altertümliche, das den Besucher fesselt, deutsch ist. Die russische Kathedrale ist ja ein recht hübsches Gebäude, aber zu modern und durchaus nicht geeignet, besondere Bewunderung zu erwecken.

Als willkommener Franzose wurde ich zu einem militärischen Festessen, an dem hohe Würdenträger teilnahmen, eingeladen. Der vornehmste Gast war General Radko Dimitriew. Das Essen fand im Ritterhaus des livländischen Adels statt, und der große Saal bildete mit seinen mit deutschen Inschriften geschmückten Wänden einen eigenartigen Gegensatz zu der echt russischen Gesellschaft.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Schadenersatz an Gemeinden für niedrige Kartoffelpreise. Nach den neuerdings gefassten Entschlüssen übernimmt das Reich ein Drittel des Schadens, der den Gemeinden entsteht, wenn Kartoffeln im Kleinhandel zu folgenden Preisen verkauft werden (bezw. verkauft worden sind):
vom 18. Juli bis 10. August . . . 8 Pf.
- 11. August . . . 8 Pf.
- 21. . . 15. September . . . 7 Pf.
- 16. September . . . 6 Pf.

Voraussetzung für den Reichszuschuß ist, daß die restlichen zwei Drittel von anderer Seite getragen werden. Der Zuschuß wird gewährt für die in den einzelnen Zeitabschnitten im Kleinhandel nachweislich abgesetzten Mengen, jedoch höchstens für eine Menge von 1 1/2 Tausend auf den Tag und den Kopf der ortsanwesenden Bevölkerung. Von der Befreiung auf Kinderbewilligte und Kriegerangehörige wird abgesehen.

Aus Nah und Fern.

Berborn, den 9. August 1916.

Merktblatt für den 10. August.
Sonnenaufgang 5⁵⁸ | Mondaufgang 6⁰⁰ A.
Sonnenuntergang 8⁵⁸ | Monduntergang
Sommerfest 1914/15.

10. 8. 1914. Eine französische Armee in Stärke von 50 000 Mann wird zwischen Wülhausen und Sennheim geschlagen. — 1915. Der Anmarsch der Armeen v. Bourich und v. Madenien wird erreicht.

1557 Gemond schlägt die Franzosen bei Saint Quentin. — 1792 Revolution in Paris: Eshürmung der Tuilerien; Absetzung Ludwigs XVI. — 1810 Italienischer Staatsmann Graf Camillo Benio di Cavour geb. — 1835 Bildhauer Rudolf Steinerling geb. — 1843 Philosoph Jakob Friedrich Fries geb. — 1876 Geograph Karl Andree geb. — 1901 Schlachtmaler Otto v. Faber du Faur geb. — 1904 Französischer Staatsmann Pierre Marie Waldeck-Rousseau geb.

* Das Generalkommando in Frankfurt teilt folgendes mit: In letzter Zeit ist wiederholt in der Presse auf die Gefahren hingewiesen, die unserer Ernte durch feindliche Fliegerbomben drohen. Wenn diese Gefahr für den hiesigen Bezirk auch nicht besonders groß ist, wegen der großen Entfernung vom Kriegsschauplatz und weil ein großer Teil der Ernte bereits abgeerntet ist, so wollen wir doch mitteilen, daß nach Auskunft von sachverständiger Seite die einzige zuverlässig wirkende Maßnahme zum Abwehr von Brandbomben das Bewerfen mit Sand, Erde und dergl. ist.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Fahnenhelfer Unteroffizier Ernst Stiehl, Haiger, Unteroffizier Fritz Heintz und Kanonier Friedr. Dietrich, beide von Eibelshausen.

* (4 1/4 bis 4 1/2 % Zinsen.) Die Kriegsfiananzierung des Reiches erfordert es, daß alle flüssigen Gelder dem Reiche zugeführt werden. Das Reich gibt daher Reichsschatzanweisungen aus und vergütet dafür an täglichen Zinsen 4 1/4 %. Die Zinsen werden jedem Interessenten sofort beim Einzahlen des Kapitals für die Zeit der Anlage im Voraus ausbezahlt. Sämtliche Reichsbankankassen sind angewiesen und bereit, den Ankauf solcher Reichsschatzanweisungen kostenlos zu vermitteln. Wer also zurzeit irgendwie über freie Gelder im Betrage von mindestens 1000 Mk. verfügt, kann sie auf diesem Wege ohne jedes Risiko und ohne irgendwelche Spesen oder Unkosten täglich durch die Reichsbankankasse in Dillenburg zu 4 1/4 % Zinsen anlegen. Wird die Rückzahlung der Gelder vor Fälligkeit der Schatzanweisungen gewünscht, so kann dies auf Wunsch jederzeit geschehen. Die Reichsbank übernimmt in diesem Falle die Schatzanweisungen selbst, sie kauft alsdann die Zinsen bis zum Fälligkeitstage und zwar zum jeweiligen Bankfuß, gegenwärtig 5 %. Sonstige Kosten erwachsen durch die vorzeitige Einlösung nicht. Diese aberaus günstige nur aus der Kriegszeit heraus gegebene Gelegenheit zu einer Kapitalanlage, die hochverzinslich ist und dabei doch täglich flüssig gemacht werden kann, ist bereits von weitesten Kreisen wahrgenommen worden und findet täglich mehr und mehr Anklang. Falls jemand sich verpflichtet, die Gelder für die neue sanfte Kriegsanleihe zu verwenden, so werden 4 1/2 % Zinsen vergütet. Jede weitere Auskunft wird von den Reichsbankankassen bereitwillig erteilt.

Gehlert (Oberwiesenthal). Hier verbrannte jüngst die 11-jährige Tochter des Bergmanns Lichtenthaler. Das Kind, das für die im Feld mit Ententearbeiten beschäftigte Mutter das Essen kochen sollte, war dem Herdfeuer zu nahe gekommen.

Wehlar. Das von der Stadt erbetene und von der Militärverwaltung zugesagte Beutegehalt ist am letzten Samstag hierher eingetroffen.

Weilburg. Generalarzt Dr. Eberz, bei der 33. Re-

ferbe-Division, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Grenzhausen. Herr Fabrik-Direktor Steuler schloß einen kapitalen Acker-Gut (sog. Ungar-Gut), der ausgewaldet noch das natürliche Gewicht von 228 Pfund aufwies.

Düsseldorf. Die Polizei verhaftete eine vierköpfige Einbrecherbande, welcher hier und auswärts mindestens 25 Einbrüche zur Last fallen. Sie hat u. a. in der Kirche in Udenbach 5000 Mk., in zwei Fabrikhäusern 2000 und 8000 Mk. sowie an anderen Stellen große Mengen Wäsche, Silber, Geflügel, Schafe usw. erbeutet. Die Frauen der Einbrecher wurden wegen Hehlerei verhaftet.

Hamburg. Oberhalb Brunsbüttel lag ein Elbfischer aus Finkenwärder eine Seekuh von 3 Metern Länge und einem Gewicht von etwa 1000 Pfd. Die Seekuh ist an der Nordküste Amerikas und an der grönländischen Küste beheimatet und wird in den südlicheren Gegenden überhaupt nicht angetroffen. Der fetteste Saft wurde mit großem Erfassen betriebs. Das Fleisch hat man zur Viehfütterung verwendet und aus dem Fett etwa 100 Pfund Tran gewonnen.

Hildesheim. Wohl in keiner Zeit wird soviel orakelt, als in der jetzigen Kriegperiode. Nun muß auch die Dickschne, Feldbohne, Saubohne usw. dazu dienen, die Phantasie leichtgläubiger Gemüter in Tätigkeit zu setzen. Sie weist nämlich in diesem Jahre eine Eigenart auf, die wirklich Veranlassung gibt, leichtgläubige Gemüter in Aufregung zu versetzen. Während nämlich normalerweise die Bohnen in den Hüllen so gelagert sind, daß die gelbe Nabelschnur an der Hängelwärts gerichteten Seite festgewachsen ist, liegt in diesem Jahre der Bohnen oder Knipser nach der Hängelwärts zu, sodaß also die Sackstimmung sich in Form eines scharfen Gegenzuges fortsetzen muß. Von einem Landmann in der Umgegend Hildesheims auf diese Anordnung der Bohnen aufmerksam gemacht, ergab eine Nachprüfung verschiedentlich eine Richtigkeit der Behauptung, die aber, wie hier bemerkt sei, durchaus nichts Außergewöhnliches ist. So konnte 1909 dieselbe Erscheinung auch in Westfalen in der Vieseler Gegend beobachtet werden. Nun spielt diese Lehre der Natur aber eine gewisse Rolle im Volksglauben. Während 1909 eine biederer Westfalin meinte, daß die verkehrte Lage der Bohnen den bevorstehenden Ausbruch eines Krieges anstündige und sich auf das Jahr 1870 beziehe, in welchem man die gleiche Beobachtung gemacht habe, erklärte der hannoversche Landmann gleichfalls unter Bezugnahme auf 1870, daß man in der heutigen Art der Bohnen-Anordnung ein Zeichen für den baldigen Frieden erblicken könne, der bestimmt noch in diesem Jahre zu erwarten sei. — Der Kuriosität halber sei vorstehendes mitgeteilt, selbstverständlich mit dem Zusatz, daß man aus diesem Naturspiel keinerlei Schlüsse ziehen kann und darf.

München. Der bewährte Münchener National-Ökonom Prof. Lujo Brentano tritt wegen vorgerückten Alters von seinem Lehramte an der Münchener Universität zurück. Lujo Brentano, der im 72. Lebensjahre steht, ist einer der bedeutendsten Vertreter der Freihandelslehre. Nach dem „Zol.-Anz.“ wurde er zum Geheimen Rat ernannt.

Dresden. Nach dem „Oschager Gemeinnützigen“ sind dort nach dem Genuß von Pferdefleisch etwa 100 Personen erkrankt. Das Fleisch stammte von einem und demselben Schlächter. Todesfälle haben sich entgegen anderen entstandenen Gerüchten nicht ereignet.

Der Preiswucher der Berliner Seidenfirma Cordts. Das Oberkommando in den Marken teilt mit, daß das Berliner Kaufhaus Gustav Cordts wieder eröffnet worden ist, nachdem es die Verkaufspreise, die vorher jedes zulässige Maß überschritten hatten (Aufschläge von 200 bis 800 % auf die Einkaufspreise und in Einzelfällen noch weit mehr) verringert hat und nunmehr nur noch einen den Bestimmungen entsprechenden Aufschlag nimmt, wie er bei den anderen großen Kaufhäusern auch festgestellt ist. Das Strafverfahren gegen die Firma ist eingeleitet.

Die Farben der neuen bayerischen Marken. Die durch Einführung des neuen Posttarifs bedingten Neu-Drucke bayerischer Briefmarken zeigen Farben, die von den übrigen deutschen Marken gleichen Wertes abweichen. Die neue bayerische 2 1/2 Pfg.-Marke ist blaugrau, die 7 1/2 Pfg.-Marke dunkelgrün, die 15 Pfg.-Marke krapprot. Die alte 5 Pfg.-Marke, die noch im Verkehr bleibt, erhält eine hellere grüne Farbe, die bisherige 10 Pfg.-Marke wird in einer karminroten Färbung gedruckt werden.

Der Reichsfänger als Großvater. Die einzige Tochter des Reichsfängers, Jsa, die sich im vorigen Jahre mit dem Legationssekretär Grafen Beck-Burkersrode verheiratet hat, ist von einem Knaben glücklich entbunden worden. Graf Julius v. Beck ist der persönliche Adjutant des Reichsfängers.

Saccharin-Schmuggel. Die Zöl. Rundschr. meldet, daß mit Saccharin eine ungeheuerliche Spekulation vertriebt wurde. Während in Friedenszeiten ein Pfund etwa mit 14 Mark bezahlt wurde, sollten die Drogenhändler für ein Pfund schon für 80 Gramm 14 Mark entrichten, also nahezu sechsmal soviel. Diese haben darauf größtenteils den Vertrieb des Saccharins eingestellt. Zur Klarstellung sei bemerkt, daß die einzige in Deutschland bestehende Saccharin-Fabrik an dieser ungeheuerlichen Preissteigerung unschuldig ist. Offenbar haben es einige geriebene Spekulanten verstanden, die Vorräte an Saccharin an sich zu bringen.

Seltene Rettung einer Lebensmüde. Bei Berlin brang ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht von einer Eisenbahnbrücke herab, um sich durch einen herabtaufenden Zug überfahren zu lassen. Unten wurde die Lebensmüde jedoch durch die Puffer der Lokomotive aufgefangen. Sonderbarerweise war der Vorfall von dem Lokomotivführer nicht einmal sofort bemerkt worden; erst auf der nächsten Station fand man das Mädchen in seiner seltsamen Lage auf. Es hatte nur ganz geringfügige Verletzungen davongetragen.

Wie gefordert wird. Eine interessante Sammlung bilden die in verschiedenen öffentlichen Gebäuden Berlins untergebrachten Kirchenstatuen, Heiligenstatuen, goldgestickten Tücher und anderen Kostbarkeiten aus den Gotteshäusern der geräumten oder vom Feinde besetzten Gemeinden im Oberlohn. Der Oberbefehlshaber im Oberlohn hat eine genaue Katalogisierung aller Wertgegenstände aufstellen lassen. Es ist rührend, mit welcher Genauigkeit jedes einzelne Stück beschrieben und ausgezeichnet worden ist, trotzdem diese kunsthistorische Arbeit von braven Regiments-Schreibern verfaßt worden ist. Nach dem Kriege können an

Hand dieses Kataloges die Gemeinden ohne Schwierigkeiten zu dem ihrigen kommen.

Uns Deutschen zur Lehre. Englische Blätter sind es, die folgende Geschichte aus Berlin erzählen: Eine reiche Amerikanerin in der deutschen Reichshauptstadt klagt über die Unannehmlichkeiten, die ihr der Mangel an Watte für Kinderkleider verursacht. „Aber dergleichen Stoff können Sie doch hier bekommen“, sagte man ihr. „Aber nein, ich meine das englische Fabrikat; das wird nur in England gemacht.“ Zu ihrem größten Erstaunen erfuhr sie, daß dieser Stoff, trotzdem er immer aus England eingeführt wurde, in Deutschland hergestellt werde, und zwar nur wenige Meilen von dem Plage entfernt, wo sie wohnte. Und nicht ein Stück davon wurde direkt in Deutschland verkauft!

Die Alpen tour auf künstlichem Wein. Wiener Blätter melden, daß ein Soldat mit künstlichem Wein zu seiner Erholung eine Kletterpartie in den Tiroler Alpen unternommen hat. Der Fall hat überall natürlich lebhaftes Aufsehen erregt. Möglicherweise er nur bei einem Amputierten, der unterhalb des Knies operiert worden ist. Anders verhält es sich jedoch mit jenen Leuten, die oberhalb des Knies operiert worden sind.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Trocken, zeitweise leichte Bewölkung, doch meist heiter, tagsüber warm, nachts kühl.

Letzte Nachrichten.

Die Massenangriffe an der Somme.

Basel, 9. August. (Zl.) Dem „Secolo“ wird aus Paris gemeldet, daß im Offensivgebiet der Somme sich 122 Divisionen im Kampfe befinden.

Die Entlassung der Franzosen bei Verdun.

Saag, 9. August. (Zl.) Reuter meldet: In vielen politischen Kreisen hört man die Auffassung, daß die Aufgabe der französischen Armee für den Winterfeldzug durch starke Verwendung der Truppen der Verbündeten entlastet werden müsse. Man glaubt, daß auf ein Abkommen hingearbeitet wird, wodurch ein Teil der südafrikanischen, kanadischen und australischen Truppen nach Verdun gebracht werden soll.

Mangel an französischen schweren Geschützen bei Thiaumont.

Genf, 9. August. (Zl.) Es war dem General Rivelle, wie eine offizielle Pariser Note hervorhebt, unmöglich, schwere Geschütze nach der umstrittenen Thiaumont-Rappe zu bringen, während der gegenseitige Infanterieangriff durch große Kaliber überaus wirksame Unterstützung fand. — In der gestrigen zehnten Morgenstunde hatten die Franzosen sich aus dem Umkreise des Hauptwerkes Thiaumont zurückgezogen.

Hindenburg in Zernberg.

Berlin, 9. August. (Zl.) Donnerstag, den 3. August, um 7 Uhr früh ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Zernberg zu einem kurzen Besuch eingetroffen.

Die Reichsfliehkarte.

Köln, 9. August. (Zl.) Wie die „Köln. Ztg.“ von zuständiger Stelle erfährt, tritt die Reichsfliehkarte am 2. Oktober in Kraft und gilt jeweils für die Dauer von 4 Tagen. Die Bekanntgabe der Bestimmungen, welche Art von Wild und Geflügel in diese Fliehkarte einbezogen werden, erfolgt in den nächsten Tagen.

Feindliche und neutrale Verluste durch den U-Boot-Krieg.

Saag, 9. August. (Zl.) Holländische Schifferkreise erfahren aus London, daß nach den Schätzungen englischer Reederei, die Handelsflotte der Verbündeten im Monat Juli etwa 110 000 Tonnen und die Handelsflotte der Neutralen etwa 124 000 Tonnen Laderaum durch den U-Boot-Krieg verloren hat.

Neuer russischer Kriegsrat.

Wien, 9. August. (Zl.) Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ berichtet aus Sofia: Die rumänischen Blätter melden, daß demnächst im russischen Hauptquartier ein neuer Kriegsrat unter Vorsitz des Jaren Ratsherrn werden und zwar im Beisein der französischen und englischen Generale, um die Differenzen zwischen den Generalen Brussilow und Ruzski auszugleichen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Griechen und Franzosen.

Köln, 9. August. (Zl.) Die in Sofia erscheinende „Kambana“ veröffentlicht, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, Mitteilungen von Flüchtlingen, wonach am 22. Juli in Serres ein blutiger Zusammenstoß zwischen Griechen und Franzosen stattgefunden hat. Fünf Personen blieben tot auf dem Plage. In der Stadt sind alle Türen geschlossen und der Verkehr eingestellt, nur französische Patrouillen durchzogen die Stadt. Ähnliche Kämpfe fanden in Drama statt. Im Innern des Landes bereite sich Unruhe vor. Das Volk wird ständig erbittert.

Neue portugiesische Einkerufungen.

Köln, 9. August. (Zl.) Wie die „Köln. Ztg.“ von zuständiger Stelle erfährt, beruft Portugal durch eine Verordnung des Kriegsministeriums alle im Ausland befindlichen Wehrpflichtigen ein.

Norwegisch-englisches Abkommen.

Christiania, 9. August. (Zl.) Wie „Verdens Gang“ meldet, sind die Verhandlungen zwischen den norwegischen Banken und den englischen Vertretern zu einem vorläufigen Abschluß gekommen und die englischen Vertreter nach London zurückgekehrt, um das Resultat dieser Konferenzen den englischen Behörden zur Bewilligung vorzulegen.

Zum Verkauf der dänischen Inseln.

Köln, 9. August. (Zl.) Der Washingtoner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ berichtet seinem Blatte unter dem 6. August: „New York Times“ bedauert den außerordentlich hohen Kaufpreis und fügt hinzu, es ist zweifelhaft, daß der Vertrag sobald ratifiziert werden wird. Es ist nicht sicher, daß er den amerikanischen Senat befriedigen wird. Wir sind damit gelehrt worden, daß wir die Inseln für unsere nationale Verteidigung brauchen, aber wir brauchen auch Schiffe, Kanonen und Munition, und zwar am notwendigsten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Schlagnahme von Leder liegt zur Einsicht aller Berechtigten in Zimmer 9 des Rathhauses offen.

Einige Fischbestellungen sind sofort in Zimmer des Rathhauses anzumelden.

Die abgelassenen Ausweisarten für Entzug von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag 12. bis Mittwoch, den 16. ds. Mts. in Zimmer Rathhauses (Wirtschaftsausschuß) abzugeben.

Gerboren, den 9. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkend.

Frühkartoffeln

zum Preise von 10 Mk. werden, solange der Vorrat abgegeben.

Der Wirtschaftsausschuß

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern wie das 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum ds. Mts. an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am Dienstag, den 18., Freitag, den 22. ds. Mts. ist die Kasse für Steuerzahler geschlossen. Gerborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse: J. D. W.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August ds. Js. wird die 1. Kirchensteuer für 1916/17 in dem Geschäftsfeld Unterzeichneten erhoben.

Gerboren, den 7. August 1916.

Wüller, Kirchenrechner

Nur 3 Tage in Gerborn!

Auf dem Schloß

Grosser Wild-West-Zirkus

Johann Gähardt.

Heute, Mittwoch, abend 8 1/2 Uhr: Große Eröffnungs-Vorstellung. Preise der Plätze: 1. u. 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg., Kinder die Hälfte.

Himbeeren

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen Ph. Hofmann Nachf., Dillenburg.



Deutzer
MOTOREN
MODELL CM

Diegegebene Kraftmaschine für Hand- und Landwirtschaft u. Kleingewerbe.

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a.M., Taunusstr. 47.

Mehrere tüchtige

Dreschmaschinen-Monteur

sofort gesucht. Zuschriften an

A. Henninger & Co., Darmstadt.

Bad Salzhausen

Bahnhof
Frankfurt-Main: von Frankfurt a. M. 1. u. 2. St., v. Wiesbaden 1. St. v. Gelnhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herr, Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (I. Frigistall, Vergnügen), Kinderheim (privat), Arzt, Grash, Badedirektion.

Alec Heumehl, für Schweine, Rinder, Geflügel, etc. 14.-. Spreumehl für Pferde, Rinder 9.50 und anderes Futter. Bitte frei. Graf, Mühlle Auerbach, Hessen.

1 Garten in der Nähe der Straße auf Nachlaß der Frau Pfeiffer. Echeleute aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei W. Heuser, „Deutsches